

MITTENDRIN

NEUIGKEITEN UND IMPULSE VON DER HENSOLTSHÖHE

WER BIST DU – IN GOTTES AUGEN?

Zwischen Beruf und Familie ist in der Regel kein Platz für eine intensive Selbsterforschung. Manchmal taucht die Frage aber dann doch auf: Wer bin ich eigentlich? Wer weiß, dass Jesus ihn oder sie in seiner Hand hält, der darf darauf vertrauen: Jetzt kann ich nicht mehr auseinanderfallen. Er behält das letzte Wort über mein Leben und nicht die Stimmen, die mich von innen oder außen plagen.

► WEITERLESEN | SEITE 7

WER BIST DU – IMMER DER GLEICHE?

Wie lässt sich Identität aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie und der Neurobiologie verstehen? Was ist angeboren, und was Einfluss der Umwelt? Dr. Joachim Schnürle erkundet ein spannendes Forschungsgebiet.

► WEITERLESEN | SEITE 8

„HERR, DU ERFORSCHST MICH
UND KENNST MICH. VON ALLEN
SEITEN UMGIBST DU MICH UND
HÄLTST DEINE HAND ÜBER MIR.“

Psalm 139,1+5

WER BIST DU – JA DU!

Dies ist die 10. Ausgabe von „Mittendrin“. Deshalb interessiert sich die Redaktion ganz besonders für Sie, die Leserinnen und Leser! Folgerichtig finden Sie in dieser Ausgabe einen Fragebogen, mit dem wir Sie besser kennenlernen möchten. Als Dankeschön winkt ein Regenschirm im schicken Hensoltshöhe-Design.

► WEITERLESEN | SEITE 9



► WEITERLESEN | SEITE 7



HERR,
Du erforschst mich
und kennst mich.

Von allen Seiten
umgibst du mich und
hältst deine Hand
über mir.

PSALM 139,1+5



Liebe Besucher und Freunde der Hensoltshöhe,

Nach dem feierlichen Wechsel in der Leitung unserer Stiftung im Dezember 2017 ist auf der Hensoltshöhe längst der Alltag wieder eingelebt. Auch die großen Themen einer missionarischen Diakonie wollen in kleine Münze umgesetzt werden, wenn sich Himmel und Leben berühren. So finden Sie auch in dieser Ausgabe Geschichten aus dem Alltag unserer Mitarbeiter und Diakonissen.

Apropos Mitarbeiter: Etwa 500 Frauen und Männer sind in den vielfältigen Aufgaben unserer Stiftung beruflich engagiert. Viele sind schon seit Jahren und manche seit Jahrzehnten dabei. Sie sind ein echter Schatz. Aber es gibt zugleich auch ein Kommen und Gehen. So haben wir die „gute Seele“ der Mädchenrealschule, die langjährige Sekretärin, in den Ruhestand verabschiedet und einen Musikreferenten für die Arbeit im Geistlichen Zentrum in Teilzeit angestellt. Wenn wir Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung bringen wollen, sind Menschen wichtig, die das selbst erlebt haben. Die selbst von der Liebe Gottes berührt worden sind und das nun durch



Burkhard Weller, Sr. Marion Holland, Pfr. Dr. Wolfgang Becker

*„Wenn wir Menschen mit der
Liebe Gottes in Berührung bringen
wollen, sind Menschen wichtig,
die das selbst erlebt haben.“*

ihren Dienst bei uns weitergeben wollen. Eine davon ist Utina Hübner, Referentin für Frauenarbeit, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen. Aber wir suchen auch weiter Menschen, die bei der Hensoltshöhe mit anpacken. Auf unserer Website finden Sie dazu unsere aktuellen Stellenangebote. Vielleicht kennen Sie jemanden, der zu uns passen würde. Dann weisen Sie doch auf die Hensoltshöhe hin. Vielen Dank.

Neben den alltäglichen Herausforderungen dürfen wir die großen Lebensthemen nicht aus dem Auge verlieren. Sonst sitzen wir hoch engagiert und begeistert im Zug unseres Lebens, fahren aber in die falsche Richtung. Eine dieser großen Fragen greifen wir in dieser Ausgabe von „Mittendrin“ auf: Wer bist Du? Damit es konkret wird, fragen wir weiter: Wie bildet sich meine Identität? Was hat der lebendige Gott

damit zu tun? Wie wirkt sich meine Biographie auf die Kindererziehung aus? Wie immer soll es nicht langweilig, aber gründlich werden, damit unsere Zeitung Sie nicht nur gut informiert, sondern Sie in Ihrem Leben und Glauben ein Stück weiterbringt.

Damit uns das auch in Zukunft gelingt, brauchen wir Ihre Mithilfe. Anlässlich der 10. Ausgabe von „Mittendrin“ laden wir Sie zu einer kurzen Leserumfrage ein. Schreiben Sie uns Ihre Meinung.

Danke, dass Sie mit uns auf dem Weg sind, in den großen und kleinen Themen.

Sie sind uns herzlich willkommen!
Ihre

Dr. W. Becker *M. Holland*
Pfr. Dr. Wolfgang Becker Sr. Marion Holland

B. Weller
Burkhard Weller

Wer bist Du?

DAS KLINGT DOCH NACH EINER GANZ EINFACHEN FRAGE! WER BIST DU? IN DEUTSCHLAND MEINEN VIELE DAMIT DEN BERUF: FLIESENLEGERIN, KRANKENPFLEGER ODER ERZIEHER. ALSO GANZ EINFACH? WENN MAN EINMAL GENAUER DARÜBER NACHDENKT, FALLEN EINEM BESTIMMT VIELE FACETTEN EIN, DIE IN DER SUMME DIE PERSÖNLICHKEIT AUSMACHEN. UND GENAUSO VIELFÄLTIG SIND DIE ANTWORTEN UNSERER LESERINNEN UND LESER AUCH!

Kurzinterviews



„SEIT KURZEM BIN ICH STOLZE FÜHRERSCHEINBESITZERIN. WÄHREND MEINER FAHRSTUNDEN HABE ICH GELERNT, RÜCKSICHTSVOLL UND AUFMERKSAM IM VERKEHR MITZUFLEISSEN. BEI DER ERSTEN FAHRT MIT MEINEM FAHRLERHRER IST MIR SCHNELL KLAR GEWORDEN, DASS DAS AUTOFAHREN MEINE VOLLE KONZENTRATION FORDERT. ALS ICH DANN DIE PRÜFUNG BESTANDEN HABE, WAR MIR MEINE ERLEICHTERUNG DEUTLICH ANZUSEHEN. NUN BIN AUCH ICH EIN VERANTWORTUNGSBEWUSSTER TEIL UNSERES STRASSENVERKEHRS UND SOMIT AUCH EIN STÜCK REIFER.“

Julia Möhrlein, 17 Jahre



„ICH HABE VERSCHIEDENE ROLLEN: MUTTER, TOCHTER, FREUNDIN, SEKRETÄRIN, ARZTHELFERIN. ANDERE SAGEN MIR OFT, DASS ICH FREUNDLICH BIN, HILFSBEREIT, AUSGEGLICHEN UND FRÖHLICH. ES IST MIR SELBER WICHTIG, NATÜRLICH ZU SEIN, ABER MICH TROTZDEM AUF MEIN GEGENÜBER EINZULASSEN, OHNE MICH ZU VERSTELLEN. ABER AUCH WENN ANDERE MICH GUT KENNEN, SO RICHTIG, MIT ALLEN ECKEN UND KANTEN, KENNT MICH DANN DOCH NUR DER LIEBE GOTT.“

Tanja Köpplinger, 43 Jahre



„WER BIST DU? ALS MANN IN DEN ‚BESTEN JAHREN‘ STELLTE ICH MIR DIE FRAGE IN LETZTER ZEIT ÖFTER. GEDULD, GUTMÜTIGKEIT UND VERLÄSSLICHKEIT WAREN MIR SCHON ALS KIND IN DIE WIEGE GELEGT. ZUDEM BIN ICH EIN GRADLINIGER MENSCH MIT AUSGEPRÄGTEM GERECHTIGKEITSSINN. WENN ICH VON ETWAS ÜBERZEUGT BIN, IST ES SCHWER, MICH DAVON ABZUBRINGEN. FÜR MEINE MITMENSCHEN IST DAS NICHT IMMER EINFACH. ALS CHRIST VERSUCHE ICH ENTSPRECHEND ZU LEBEN UND MEINER FRAU EIN GUTER EHEMANN UND MEINER TOCHTER EIN GUTER VATER ZU SEIN.“

Achim Pfeiffer, 49 Jahre



„DIESE FRAGE ERINNERT MICH AN DAS GEDICHT VON DIETRICH BONHOEFFER. IN SEINEM TEXT VON 1944 ‚WER BIN ICH?‘ SETZT SICH BONHOEFFER MIT SEINER EIGENEN IDENTITÄT AUSEINANDER UND BEENDET SEIN GEDICHT MIT FOLGENDEN SÄTZEN: ‚BIN ICH DAS WIRKLICH, WAS ANDERE VON MIR SAGEN? ODER BIN ICH NUR DAS, WAS ICH SELBST VON MIR WEISS? WER BIN ICH? EINSAMES FRAGEN TREIBT MIT MIR SPOTT. WER ICH AUCH BIN, DU KENNST MICH, DEIN BIN ICH, O GOTT!‘ DEM LETZTEN SATZ STIMME ICH VOLL UND GANZ ZU: ICH BIN EIN BEGNADIGTES GOTTESKIND, EINE FRAU, DIE GOTT ZUR DIAKONISSE BERUFEN HAT UND DIE SEIT 1987 GERN ZUR SCHWESTERNGEMEINSCHAFT GEHÖRT; JEMAND, DER VON GOTTES LIEBE UND GÜTE LEBT UND DIESE WEITERGEBEN WILL – AKTUELL V.A. AN DIE KINDER UND ALLE ANDEREN IM FAMILIENZENTRUM SONNENHOF!“

Sr. Liselotte Meier, 58 Jahre



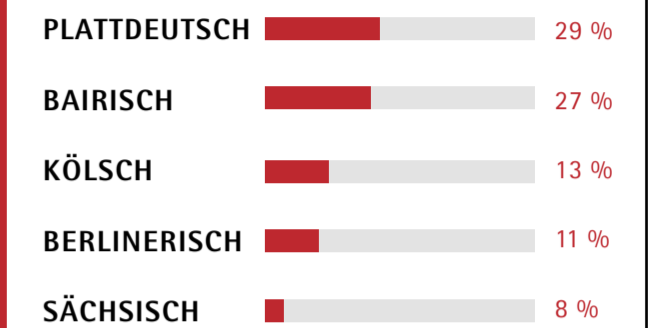
„MEINE KINDHEIT VERBRACHT E ICH AUF DER BUCKMÜHLE, EINER EINÖDE BEI SAMMENHEIM. ICH SEHE MICH SELBST ALS EINE OPTIMISTISCHE UND LEBENSFREUDIGE FRAU MIT LIEBE ZU MUSIK UND GESANG. DIE ARBEIT IM GARTEN UND FREIZEITAKTIVITÄTEN IN DER NATUR GEHÖREN ZU MEINEM ALLTAG. SEHR GERN STÖBERE ICH AUF FLOHMÄRKTEN UND ERFREUE MICH AN SCHNÄPPCHEN. KINDER HABEN MEIN LEBEN SCHON IMMER BEGLEITET, ZUNÄCHST DIE ERZIEHUNG MEINER EIGENEN VIER LIEBEN. JETZT BIN ICH IM SCHÖNEN FAMILIENZENTRUM FÜR DIE MITTAGSVERPFLEGE ZUSTÄNDIG UND VON VIELEN WUNDERBAREN KINDERN UMGEBEN. AUS MEINEM ALLTAG NICHT WEGZUDENKEN IST MEINE TAGESZEITUNG SOWIE MEIN GEBET ZU GOTT, DER MICH STÄRKT UND MIR ZUVERSICHT SCHENKT.“

Erna Kipf, 59 Jahre

„WER BIST DU?“

Das ist eine Frage, die sich jeder Mensch wohl mehrfach in seinem Leben stellt. Das ist aber auch eine Frage, die man an Zusammenschlüsse aller Art stellt. Zum Beispiel an Länder. Kann man sich darunter wirklich etwas vorstellen? Sie sind zunächst doch eher abstrakter Natur. Was macht ein Land aus? Das Staatsgebiet? Die Menschen, die dort leben? Eine bestimmte Kultur? Oder: „Wir lieben Kinder, eckeln uns vor Maden, haben von Kunst keine Ahnung“. So fasst die Wochenzeitung DIE ZEIT die Ergebnisse einer Studie zu dem Thema „Wie wir Deutschen ticken“ aus dem Jahr 2014 zusammen. Diesen Bildern von Deutschland sollte man handfeste Fakten zur Seite stellen. Um das Bild daher abzurunden, empfiehlt es sich, auf generelle Durchschnittswerte zu blicken. Wenn 16% der Befragten sagen, dass der „Tatort“ typisch deutsch ist, wie viele sehen dann fern? Im Allgemeinen: Wie sehen die Deutschen sich selber und was sagen die Statistiken? Auf dieser Seite lesen Sie beides.

WELCHER DIALEKT IST AM MEISTEN SYMPATHISCH?



Quelle: DIE ZEIT/ YouGov

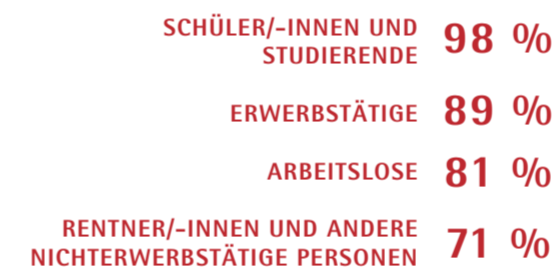
DURCHSCHNITTLICHE TÄGLICHE FERNSEHDAUER

223 MINUTEN

2014: 223 Min. | 2015: 223 Min. | 2016: 223 Min.

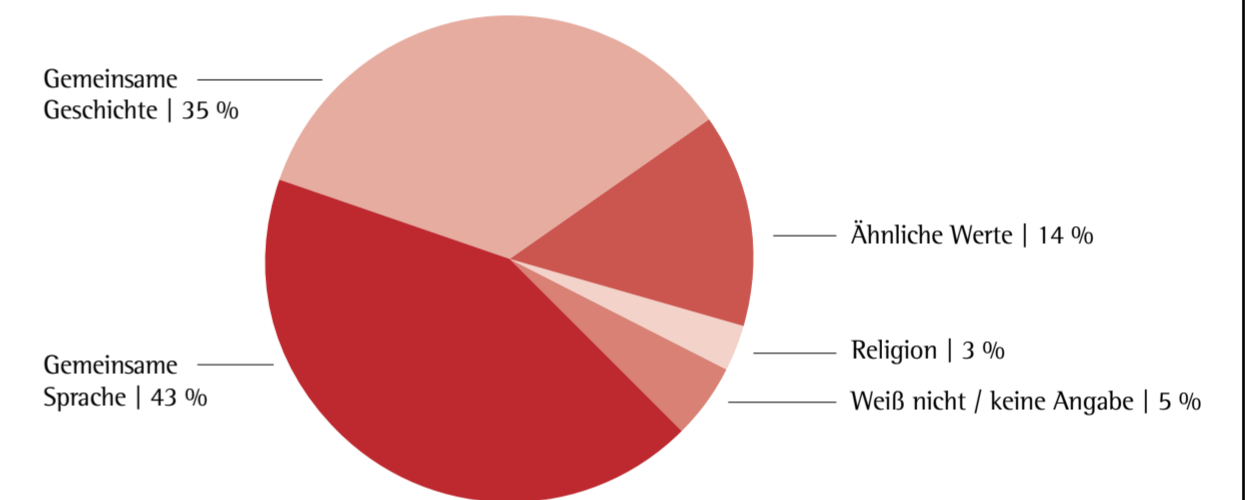
INTERNETNUTZUNG

„Jeden Tag oder fast jeden Tag“



Quelle: Statistisches Jahrbuch 2017

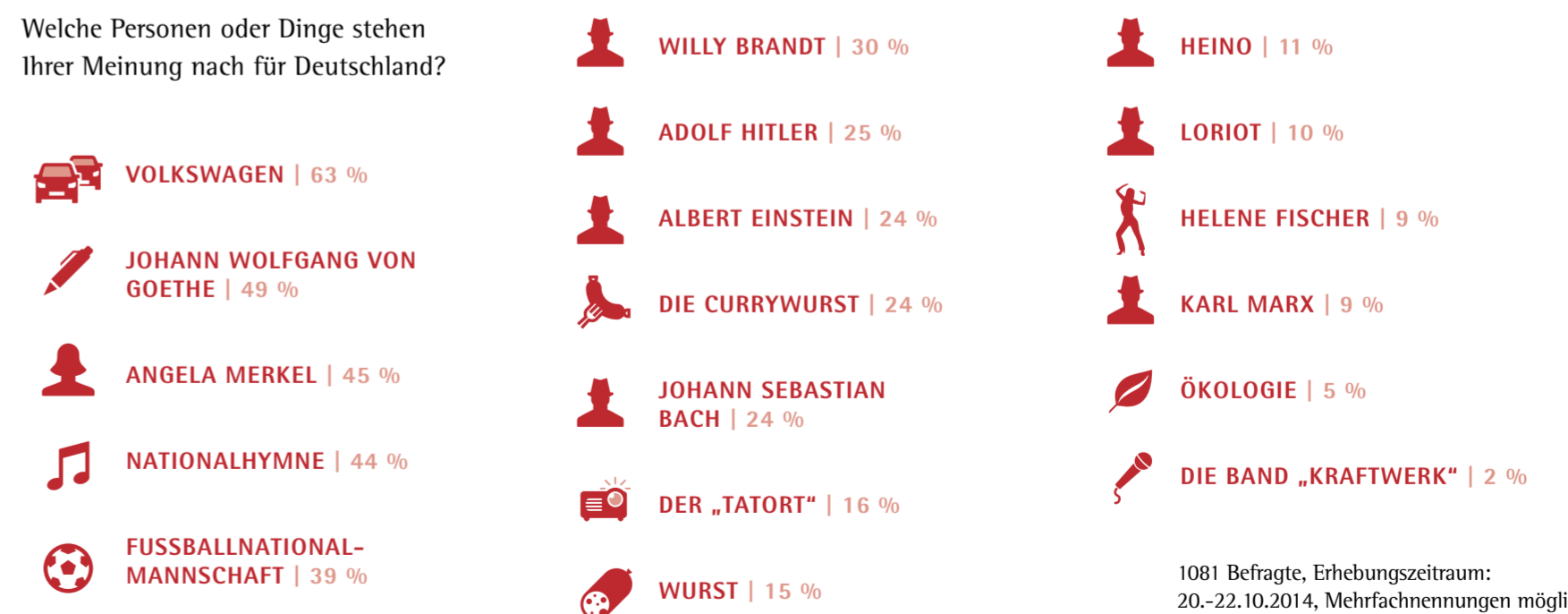
„WAS VON DEM FOLGENDEN TRÄGT IHRER MEINUNG NACH AM MEISTEN ZUR NATIONALEN IDENTITÄT DEUTSCHLANDS BEI?“



Quelle: Statista

TYPISCH DEUTSCH?

Welche Personen oder Dinge stehen Ihrer Meinung nach für Deutschland?



Quelle: DIE ZEIT/ YouGov

1081 Befragte, Erhebungszeitraum: 20.-22.10.2014, Mehrfachnennungen möglich, Antworten waren vorgegeben



Wer bin ich?

VON PFARRER DR. WOLFGANG BECKER



Wer seinen alltäglichen Terminen hinterherjagen muss, um sein Pensum zu schaffen, hat kaum Zeit für so eine Frage. Zwischen Beruf und Familie ist dann kein Platz für eine intensive Selbsterforschung. Nur manchmal taucht die Frage plötzlich auf. Da schaut man in den Spiegel und fragt sich: „Wofür ist das Ganze eigentlich gut?“ Und dann, vielleicht noch schwieriger: „Wer bist Du eigentlich, jenseits des Funktionierens?“ Deutlicher hören viele diese Stimme erst dann, wenn der Alltag unterbrochen wird. Wenn eine Erkrankung mir zeigt, dass ich nicht (mehr) so einfach funktioniere. Wenn eine Beziehung gestört ist, zu Kollegen oder Freunden oder gar in Ehen und Familien.

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) dürfte einer der bekanntesten deutschen evangelischen Pfarrer des 20. Jahrhunderts sein. Als hochbegabter, international geachteter Theologe wuchs er in den Widerstand gegen Hitler hinein und wurde deshalb am 5. April 1943 vom NS-Staat in Untersuchungshaft genommen und am 9. April 1945 hingerichtet. Von einem Tag auf den anderen war Bonhoeffer zur Untätigkeit verdammt und einer Willkürjustiz ausgeliefert. Mitten in dieser Zeit, im Sommer 1944, schreibt er das folgende Gedicht:

*„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.“*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.“*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.“*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge.
Ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und zu leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?
Wer bin ich? Der oder jener?*

*Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“*

Man spürt den Zeilen Bonhoeffers innere Zerrissenheit an. Man ahnt, was er durchmacht. Aber auch wenn seine Situation meilenweit von meinen eigenen Lebensumständen entfernt ist, merke ich: dieses Grundgefühl ist mir nicht fremd: „Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?“ Aber was weiß ich denn von mir? „Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?“ Auch die intensivste Selbstprüfung schafft es nicht, mich aus meiner „Selbstentzweiung“ herauszuführen. Denn mein Gewissen meldet mir ziemlich zuverlässig: „Du bist nicht so, wie Du sein solltest.“ Ich will anders sein, besser, aber schaffe es nicht wirklich. Ich habe mich selbst nicht vollständig im Griff. Manchmal ahne ich, was noch in den Tiefen meiner Seele verborgen ist – und erschrecke. Wer bin ich eigentlich?

„Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“ Das ist Bonhoeffers rettende Erkenntnis: Auch wenn ich mich nicht verstehe, auch wenn ich die Bruchstücke meiner Existenz nicht zu einem heilen Bild verbinden kann, Du, der lebendige Gott, Du kennst mich. Ja, noch mehr, ich gehöre Dir. Bei Dir finde ich zu einer neuen Einheit, werde ich eins mit mir und finde meine Identität. Nicht in mir und durch mich, aber in der Geborgenheit des Gottes, der mich geschaffen hat und mich liebt, trotz meines Aufstands gegen seinen heiligen Willen. Dafür kam Jesus in die Welt, dafür hat Jesus sein Leben geopfert, dafür hat Gott ihn von den Toten auferweckt. Auf diesem Weg kommt die Grundbeziehung meines Lebens wieder in Ordnung, die zu Gott hin. Dann werden auch die übrigen Beziehungen meines Daseins wieder ins rechte Lot gebracht, die Beziehungen zu meinen Mitmenschen, zu meiner Umwelt und eben auch zu mir selbst. Damit sind die Widersprüche meines Lebens noch nicht aufgehoben. Bis ich einmal im Himmel bin, bei Jesus. Aber wenn ich weiß, dass er mich in seiner Hand hält, dann ist klar: Jetzt kann ich nicht mehr auseinanderfallen. Jetzt behält er das letzte Wort über mein Leben und nicht die Stimmen, die mich von innen oder außen plagen.

David, der königliche Dichter Israels, sagt es so: „HERR, du erforschst mich und kennst mich. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ (Psalm 139,1.5)

PFARRER DR. WOLFGANG BECKER



„Der Mensch ist, was er isst“!?

IDENTITÄT AUS ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGISCHER UND NEUROBIOLOGISCHER SICHT

Dieses Zitat des Philosophen Ludwig Feuerbach aus dem Jahr 1850 klingt provokant, beweist aber zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine zunehmend aktuelle Bedeutung. Was Identität ist und wie sie entsteht, diese Fragen bewegen die Menschheit seit Jahrtausenden. In der Menschheitsgeschichte wurden immer wieder unterschiedliche Aspekte betont, ausgehend von verschiedenen weltanschaulichen Ideen und dem jeweils aktuellen Verständnis von Natur und Wissenschaft. Feuerbach betont die Identitätsbildung im Hier und Jetzt, weit entfernt von hoher Philosophie. Einer seiner philosophischen Vorgänger, René Descartes, hatte da schon „geistigere“ Erklärungsversuche parat: „Cogito ergo sum: ich denke also bin ich“, war seine Erklärung für die Identitätsbildung der Menschheit.

GENETIK, BEZIEHUNG UND UMWELTEINFLÜSSE

Wir wissen heute, dass viele Eigenschaften angeboren sind und nicht nur das Körperbild wie die Haarfarbe oder den Körperbau bestimmen. Dass Genetik auch für die Persönlichkeit, für Vorlieben und Verhalten von Bedeutung ist, weiß die Erzieherin oder Lehrerin, wie auch wohl jeder Kinderarzt. Wie häufig taucht in der Arbeit an Kindern und Jugendlichen bei der Begegnung mit den Eltern ein frappierendes „Aha, also daher...“ auf. Parallelen bei Bewegungsabläufen, im Sprechtempo und selbst bei gedanklichen Assoziationen haben wohl auch genetische Ursachen – neben einem Lernen am Modell. Doch fallen auch Unterschiede ins Auge, die neben Umwelteinflüssen auch einer eigenen genetischen Komposition anzulasten sind. Inzwischen hat das Wissen über Umwelteinflüsse zugenommen, die in die Genetik rückwirken – das Fachgebiet der Epigenetik. Sie befasst sich damit, wie Lernen, Erfahrungen, aber auch besonders trauma-

tische Erlebnisse die Ablesung von genetischen Informationen verändern können. Diese Veränderungen können durchaus über Generationen weitergegeben werden.

NEUROBIOLOGIE UND NEUROPLASTIZITÄT

In den ersten Lebensjahren eines Menschen findet eine rasante Entwicklung statt. Nicht nur das körperliche Wachstum findet in einer später nie wieder erreichten Geschwindigkeit statt – auch die neurobiologischen Veränderungen, also die Entwicklung von Verschaltungen im Nervensystem, sind immens. Die Forschung auf dem Gebiet der Neuroplastizität in den vergangenen Jahren hat außerdem gezeigt: Die Neubildung von Nervenverbindungen (spines), also die Entstehung von „Schaltkreisen“, ist ein lebenslanger Prozess.

EIN LEBENSLANGER PROZESS

Bei der Identität des Menschen handelt es sich somit um ein prozesshaftes Geschehen. Die Entwicklung geht auch nach dem Erreichen des „Erwachsenseins“ noch weiter. Identität ist also mehr ein Selbst-Werden als ein Selbst-Sein. Wechselnde Lebensverhältnisse, Interessenschwerpunkte und ein Wechsel im sozialen Umfeld führen oft zu einem neuen Selbstverständnis und zu einem neuen Selbst-Bild.

Aus der Forschung der Neuroplastizität des menschlichen Gehirns sind in den letzten Jahren viele Hinweise gefunden worden, wie Begegnungen, Verhalten, Interessen und Beschäftigungen das menschliche Gehirn „umstrukturieren“. Es kommt zur Ausbildung von neuen Verschaltungen und Synapsenbildungen, wenn Dinge mehrmals getan werden, ja selbst, wenn Dinge mehrmals gedacht werden – und dies bis ins hohe Alter. Weit entfernt hat sich das Wissen von dem Konstrukt, dass die Identität mit dem Eintritt in die Welt der Erwachsenen zementiert sei.

Ein Mensch kann viele Rollen-Identitäten in sich vereinen, die Rolle des Vaters, des Vereinsmitglieds, des Sportkollegen und weitere, auch virtuelle Identitäten.

Die sozialen und gedanklichen Bezüge in denen wir uns bewegen formen unser Gehirn und damit unsere Identität und verändern diese andauernd. Übermorgen bin ich nicht derselbe wie heute!

GLAUBE UND IDENTITÄT

Auch das Einüben von religiösen Riten, die Beschäftigung mit Glaubensthemen, die Beziehung zu Gott ist mit einer Veränderung unserer Identität verbunden. Die neurobiologischen Veränderungen, die durch Beziehung, Tätigkeiten und Gedanken entstehen, machen deutlich, dass eine Gottesbeziehung nicht nur eine Weltanschauung darstellt, sondern den Menschen verändert. Der überkommene Gedanke, dass uns unser Glaube prägt, betrifft nicht nur ein Bekenntnis, sondern hat Auswirkungen auf die neurobiologische Substanz unseres Gehirns, auf unser Denken und Handeln. Es macht einen Unterschied, womit wir uns beschäftigen, was wir hören, sehen und lesen und wahrscheinlich auch, was wir essen...

Jesus erinnert uns: „Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.“ (Matthäus 6,22).

Paulus schreibt uns ins Stammbuch: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat [...] – darauf seid bedacht!“ (Philipp 4,8).

DR. JOACHIM SCHNÜRLE
Oberarzt in der Altmühlseeklinik
Hensoltshöhe



10 Jahre „Mittendrin“



„Hensoltshöhe Mittendrin“ wird 10! Nein, noch keine zehn Jahre. Das nicht. Aber seit immerhin zehn Ausgaben erfahren Sie Neues und Wissenswertes von der Hensoltshöhe in dieser Zeitung. Das Redaktionsteam hat viel Zeit und Energie in die Produktion dieser Zeitung investiert. Da wollen Termine geplant, Fotos zur Illustration ausgesucht oder flotte Texte geschrieben werden. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, die neue Ausgabe in den Händen halten, bereiten wir schon die nächste Ausgabe vor. Eine Zeitung ist kein Selbstzweck, sondern für die Leserinnen und Leser gedacht. Deshalb nehmen wir unser Jubiläum zum Anlass, Sie zu fragen: Was denken Sie über „Mittendrin“? Was gefällt Ihnen, was vermissen Sie?

Ein Fragebogen ist manchmal eine trockene und nüchterne Angelegenheit. Um Sie für Ihre Mühen zu belohnen – und um Ihnen Schutz und Schirm zu bieten, wenn es doch einmal etwas nasser zugeht – senden wir Ihnen gerne einen Regenschirm im originalen Hensoltshöhe-Design zu, wenn Sie uns den Fragebogen zusenden und uns Ihre Anschrift hinterlassen!

ODER BEANTWORTEN SIE UNSERE UMFRAGE ONLINE UNTER WWW.STIFTUNG-HENSOLTSHOEHE.DE/UMFRAGE-MITTENDRIN



- DURCH „HENSOLTSHÖHE MITTENDRIN“ FÜHLE ICH MICH GUT ÜBER DIE AKTUELLEN ENTWICKLUNGEN AUF DER HENSOLTSHÖHE INFORMIERT
- DER ANTEIL VON BEITRÄGEN MIT GEISTLICHEM BEZUG IST PASSEND
- DIE GRAFISCHE GESTALTUNG DER ZEITUNG IST ANGEMESSEN
- DIE BEITRÄGE SIND STILISTISCH PASSEND
- AUS WELCHEM THEMENFELD WÜNSCHEN SIE SICH KÜNFTIG MEHR BEITRÄGE?
 Schwesternschaft Geistliches Zentrum
 Mitarbeiterschaft der Hensoltshöhe Einrichtungen der Hensoltshöhe
 Sonstiges _____
- WOLLEN SIE UNS SONST NOCH ETWAS MITTEILEN?

Stimme vollkommen zu

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Stimme gar nicht zu

6. IST IHNEN DAS VORGÄNGERFORMAT VON „HENSOLTSHÖHE MITTENDRIN“, „VON DER HENSOLTSHÖHE“, BEKANNT?

Ja Nein

7. FALLS SIE BEI 6) MIT JA GEANTWORTET HABEN, WORIN BESTEHT IHRER ANSICHT NACH DER GRÖSSTE UNTERSCHIED ZWISCHEN DEN BEIDEN FORMATEN?



BITTE HINTERLASSEN SIE UNS IHRE KONTAKTDATEN, WENN SIE EINEN REGENSCHIRM IM ORIGINALEN HENSOLTSHÖHE-DESIGN ERHALTEN MÖCHTEN!

Vorname, Nachname _____
 Straße, Hausnummer _____
 PLZ, Ort _____

INFORMATIONEN ÜBER DEN AUSFÜLLENDEN/ DIE AUSFÜLLENDE

Alter _____
 Geschlecht _____
Verhältnis zur Hensoltshöhe (Diakonisse, Mitarbeitender, Gunzenhäuser, Ehemaliger einer Einrichtung, Geistliches Zentrum, Freund der Hensoltshöhe)



Neu im Geistlichen Zentrum: Utina Hübner



Seit Oktober 2017 gibt es eine neue Referentin für Frauenarbeit im Geistlichen Zentrum: Utina Hübner. In diesem Beitrag stellt sich Frau Hübner den Leserinnen und Lesern von „Mittendrin“ vor.

„Mein Name ist Utina Hübner, ich bin seit bald 40 Jahren mit meinem Mann Michael verheiratet. Wir haben fünf erwachsene Kinder und elf Enkelkinder. Mein Herz schlägt für die Menschen auf dem afrikanischen Kontinent. Ich bin ein Fan von Tatort und mag Sudoku. Seit vielen Jahren bin ich zu Vorträgen bei Frauenfrühstückstreffen, Frauenabenden und -wochenenden unterwegs. Zunächst als Mitarbeiterin in der Stiftung Therapeutische Seelsorge (Neuendettelsau) und seit Oktober vergangenen Jahres als Referentin für Frauenarbeit im Geistlichen Zentrum Hensoltshöhe.“

Als Mutter hat es mir sehr viel Freude gemacht zu sehen, wie unsere Kinder sich entwickelt haben und wie ihre Gottesbeziehung und ihre Persönlichkeit gereift sind. Es war mir ein Anliegen, sie in ihren Begabungen zu fördern. So ist auch heute in meinem Dienst als Seelsorgerin mein Herzensanliegen, Menschen auf ihrem Weg des Glaubens zu begleiten und zu ermutigen. Mir sind die Nöte und Herausforderungen von Frauen gut bekannt. Besonders junge Frauen stehen heute in einem enormen Spannungsfeld. Mit Liebe und Leidenschaft widmen sie sich der Erziehung und Förderung ihrer Kinder, engagieren sich in ihren christlichen Gemeinden, investieren Zeit in Beziehungen und Freundschaften und tragen durch ihre Berufstätigkeit zum Unterhalt der Familie bei.

Ich möchte Frauen ermutigen und ihnen helfen, sich als geliebte Töchter Gottes anzunehmen, die eigenen Begabungen zu entdecken, sich Grenzen zuzugestehen, und damit Gott die Ehre zu geben. Es macht mir viel Freude, gemeinsam mit anderen Dinge voranbringen zu können und nach Wegen zu suchen, wie unsere christlichen Gemeinden Oasen sein können, wo Frauen jeden Alters sich wohlfühlen, auftanken können und ein Zuhause finden.“

„wild und weise.“ Der Männertag 2018

Gut gefüllt und herausfordernd – das war der Männertag 2018 auf der Hensoltshöhe Gunzenhausen. Das Tagesmotto: „wild und weise“. Ein Motto für Männer. Doch der Hauptreferent Albert Frey – der bekannte Songwriter und Musikproduzent – hat nicht einfach weitergegeben, was das aus seiner Sicht zu bedeuten habe. Er hat auch nicht dazu angeleitet, „was zu tun ist“. Stattdessen eröffnete er Entwicklungsperspektiven und forderte heraus: „Wer bin ich? Wer ist Gott?“ Kurze Fragen, die gerade für Männer jedoch oft offene Fragen sind.

Deswegen war der ganze Tag auch mit viel Gespräch verbunden – weniger frontal von vorne, sondern besonders von Mann zu Mann unter allen Teilnehmern. Dafür wollte Albert Frey dann aber doch eine Sache fördern, eine Art männliche Mentalität quasi: „Bei jeder Frage sprich: ‚Ich – wer bin ich?‘ – und verurteile dabei niemanden“. Denn nicht (ver)urteilen heißt, Gott urteilen zu lassen. Genau darin verberge sich die Antwort nach der wahren, eigenen Identität. WILD UND WEISE.

WILD und kämpferisch, so könnte man sagen, geht es dabei zu, wenn versucht wird, das auch zu leben. Dafür standen die verschiedenen Seminare des Tages: vom „Kind im Mann“ über das Thema „Pornografie“ hin zur „(Über-)Lebenskunst als Christ in einer säkularen Umgebung“.

Was bleibt zurück von diesem Tag? Vielleicht der Titel von Albert Freys eigenem Seminar am Nachmittag: „Krisen als Chance“ zu begreifen. Denn wenn das eigene Leben mal nicht so funktioniert wie gedacht, dann kommt man ins Fragen: „Wer bin ich?“, und: „Wer ist Gott?“

Von diesem Gott, Jesus Christus, wurde beim Männertag 2018 auch viel gesungen. Und es wurden Lebensgeschichten geteilt, in denen Jesus



Albert Frey

Großes getan hat. Und es wurde gebetet, mit- und füreinander. Und das tat gut! Gott sei Dank, mit der Perspektive auf nächstes Jahr und der Spannung, was sich bei uns Männern bis dahin alles „entwickelt“ – im eigenen Leben, im eigenen Mannsein.

DENNIS HASSLER

Gemeinschaftspastor der LKG Röthenbach



Ruth Reuter – eine Diakonisse erzählt

Wer bin ich? Ja, das ist eine Frage! Name, Alter, Beruf, Familienstand! Damit wäre ich schon fertig mit meiner Vorstellung! Noch was??

Ich bin nicht nur ein Geschöpf Gottes, sondern ein Kind Gottes und das seit meinem 14. Lebensjahr als sich bei mir das Wort aus Johannes 1,12 erfüllte: „Wie viele IHN aufnehmen, denen gab er das Recht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben!“ Dieses Wissen gibt mir bis heute in mein 91. Lebensjahr eine tiefe Geborgenheit und Zuversicht, auch wenn das Alter viele Veränderungen mit sich bringt und die Lebensintensität abnimmt. Das beginnt bei der Brille über alle Sinnesorgane, bis die Wanderstöcke zur Gehhilfe werden oder vom Rollator abgelöst und ersetzt werden. Auch die biblische Perspektive stimmt: „Unser Leben währet 70, 80, 90 Jahre und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, aber es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“ (Psalm 90,10). Aber auch die Zeiten wollen durchlebt werden, von denen geschrieben ist, dass die Tage kommen, die uns nicht gefallen, Krankheitstage, Schwachheiten, Begrenzungen,

die Wege werden weniger und kürzer und einsamer. Doch auch auf dieser Wegstrecke gilt Gottes Zusage: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!“ (Jesaja 46,4). So bin ich dennoch sein Kind und eine, die auf ihren Herrn wartet und auf die vorbereitete Wohnung bei IHM.

SR. RUTH REUTER



Wer bist du, wenn du Unterstützung brauchst?

„Was, ich soll auf den Büchelberg? Aber so alt und hilfsbedürftig bin ich ja noch gar nicht!“ – so berichten mir häufig Feierabendschwwestern von ihrer spontanen Reaktion, als sie zum Beispiel von ihrer Oberin auf einen eventuell anstehenden Umzug ins Feierabendhaus angesprochen wurden.

Ein Umzug zu uns ins Feierabendhaus ist nicht immer einfach für die betreffende Diakonisse. Es ist durchaus vergleichbar mit einer Änderung der Wohnform auch außerhalb der Diakonissengemeinschaft. Wer geht schon gerne und / oder sogar freiwillig ins Alten- und Pflegeheim? Sicherlich die wenigsten Menschen. Jeder möchte so lange wie möglich in seinem gewohnten Umfeld bleiben können, welches Sicherheit, Selbstständigkeit und Geborgenheit vermittelt. Unser inneres Bild zeigt uns, dass Bewohner von Alten- und Pflegeheimen alt und schwach sind – körperlich und vielleicht auch geistig. Zu dieser Personengruppe, zu diesem Lebensabschnitt wollen wir uns nur schwer bekennen. Es ist ja auch „die letzte Station“. Wer bin ich dann, wenn ich auf den Büchelberg ins Feierabendhaus umziehe? Auch eine von diesen Schwachen, auf ihrer letzten Wegstrecke?!

Mit Erstaunen stellen unsere Bewohnerinnen dann bald fest, dass es sich hier recht gut wohnen lässt! Gemeinschaft pflegen, alte und neue Kontakte knüpfen, umsorgt sein, wieder neue Kräfte gewinnen, Zeit für sich haben und noch vieles mehr. Bei Besuchen und persönlichen Gesprächen mit unseren Schwestern kommen wir häufig auf das

Thema der verschiedenen Einsätze im Diakonissenleben und den Herausforderungen, welche dabei zu bewältigen gewesen sind, zu sprechen. Sie konnten sich ihre Arbeitsfelder und Orte nicht aussuchen, sondern wurden vom Mutterhaus gesandt. Sie erzählen von Ängsten, Unsicherheiten, aber auch fröhlichen Gegebenheiten und der Hilfe, welche sie immer wieder erfahren durften. Ganz pragmatisch weltlich, aber auch Gottes Führung und Stärkung.

Sie berichten von ihren Rollen in ihrer Kindheit (Geschwisterrolle, Kriegserlebnisse), im Berufsleben (Aufgabenfelder, vom missionarisch-diakonischen Dienst) und im Älterwerden. Die Fragen „Wer bin ich?“, „Was trägt mich?“ sind dabei ständige Lebensbegleiter. Bin ich, wie in Psalm 103 von David beschrieben: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Feld; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr?“ Nein, keiner geht verloren. David schreibt weiter: „Die Gnade aber des Herrn innewohnt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen die ihn fürchten.“ So lautet die Antwort auf die Frage: Wer bin ich? – Gottes geliebtes Kind. Was trägt mich? Gott wird mich tragen. So singen wir hier inniglich: Gott wird dich tragen mit Händen so lind. Er hat dich lieb wie ein Vater sein Kind. Das steht dem Glauben wie Felsen so fest: „Gott ist ein Gott, der uns nimmer verlässt.“ Weißt du, wer du bist und was dich trägt?

MARLIES FRANK

Leiterin des Feierabendhauses Büchelberg

**DANKBAR GEDENKEN WIR
UNSERER SCHWESTERN,
DIE GOTT, DER HERR, AUS
DIESER WELT IN SEINE
EWIGKEIT GERUFEN HAT:**

So seid ihr nun nicht mehr Gäste
und Fremdlinge, sondern Mitbürger der
Heiligen und Gottes Hausgenossen.
Epheser 2, 19



RUTH SCHLÄGER
10.12.2017

ANNA GANTENBEIN
26.12.2017

ELISABETH MUNKER
15.02.2018

MARGARETE HOLZBERGER
04.03.2018



Tablets gibt es nicht nur in der Küche

Altenheim Hensoltshöhe



Das Tablet in Aktion

Wir Menschen verbringen unsere Zeit gerne mit Betätigungen, die uns Freude machen. So ist es auch im Alter wichtig, etwas tun zu können, was gute Laune macht, was zurückdenken lässt an schöne Erlebnisse und kleine Erfolge verschafft.

Neben vielen altbewährten Materialien setzen die Kolleginnen der zusätzlichen Betreuung im Altenheim Hensoltshöhe seit etwas über einem Jahr ein Tablet ein, dessen Mietkosten vom Förderverein des Altenheim Hensoltshöhe getragen werden. Dieses neue Medium ist von den Bewohnerinnen und Bewohnern erstaunlich gut angenommen worden. Das bereits aufgespielte Programm bietet viele Möglichkeiten, miteinander aktiv zu werden. So können beispielsweise Bilderrätsel gelöst, kurze Filme geschaut, bekannte Lieder gehört oder Knobelaufgaben gelöst werden. Besonders toll ist, dass durch die hohe Auflösung und Farbintensität auch einige Menschen mit Sehbehinderung die Bilder ansehen können. Des Weiteren bietet das Tablet die Möglichkeit, Antworten selbst einzutippen, sodass auch Menschen mit Sprachstörungen aktiv sein können. Als es darum ging, den Mietvertrag zu verlängern, war die Antwort seitens der Kolleginnen und der Bewohner klar: Das Tablet soll bleiben. Gemeinsam freuen wir uns nun auf das nächste Update, das bestimmt wieder viele tolle Überraschungen für uns bereithält.

ANNA FLEISCHMANN
Sozialpädagogin



Modern und vielseitig – die Therapie in der Altmühlseeklinik Hensoltshöhe

Das Große im Kleinen

Asyl- und Sozialarbeit Hensoltshöhe in Neuenmarkt

Für manches im Leben braucht man neben Beharrlichkeit ein großes Maß an Geduld. Wenn dann noch die großen gesellschaftlichen Debatten auf den kleinen Alltag treffen, erst recht. Wie das aussehen kann, zeigt der Bericht von Martina Zahl. Sie leitet die Asyl- und Sozialarbeit des Geistlichen Zentrums Hensoltshöhe in Neuenmarkt. Für „Mittendrin“ erzählt sie von der Erfüllung eines Weihnachtswunsches einer Familie aus Eritrea: „Nach langem Suchen und vielen Absagen zugunsten deutscher Bewerber ging für eine junge eritreische Familie ihr größter Weihnachtswunsch in Erfüllung – eine eigene Wohnung.“

Die Vermieterin, Frau Feller, hat sich ganz bewusst für die anerkannten Flüchtlinge entschieden, weil sie der Meinung ist, dass diese große gesellschaftliche Herausforderung nur gelingen kann, wenn jeder Einzelne seinen Beitrag zum Gelingen der Integration dieser ausländischen Mitbürger leistet.

Wenn die jungen Eritreer von ihrer ‚deutschen Mama‘ erzählen, wie sie ihnen in vielen Alltagssituationen wie z. B. dem Kauf einer Waschmaschine, mit Rat und Tat zur Seite steht, geraten sie regelrecht ins Schwärmen.

Frau Feller, die sich freut, dass wieder Leben im Haus ist, erklärt: „Es kommt aber auch viel zurück.“ So habe ihr die junge Eritreerin etwa einen Kuchen gebacken, als sie hörte, dass der Backofen der Vermieterin nicht funktionierte.“



Glücklich über ihre eigene Wohnung: Die Familie aus Eritrea mit ihrer Vermieterin

Die Altmühlseeklinik Hensoltshöhe – gut aufgestellt für die Zukunft!

Altmühlseeklinik Hensoltshöhe

Die Altmühlseeklinik Hensoltshöhe erweitert ihr Behandlungsspektrum: Berufstätige Patienten können künftig auf Wunsch direkt nach der Akutbehandlung im Krankenhaus die Reha auf der Hensoltshöhe durchführen.

Ziel der Maßnahme ist, die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit sicherzustellen. Was seit 2014 nur im Bereich der Inneren Medizin möglich war, ist nun auch in der Fachrichtung Orthopädie möglich. Dafür wurde mit der Deutschen Rentenversicherung ein eigenständiger Belegungsvertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag stellt nicht nur eine reine Formalität dar, sondern er hat ganz praktische Auswirkungen: Die Anforderungen sind höher als die der gesetzlichen Krankenkassen. So wurden etwa im Bereich der Ergotherapie zusätzliche Test- und Behand-

lungsmöglichkeiten eingerichtet, eine Stelle für einen Sportlehrer neu geschaffen sowie spezielle Fortbildungen für Ärzte und Therapeuten durchgeführt. Wie Chefarzt Dr. Friedbert Herm sagt, dauerte der Umstellungsprozess fast ein ganzes Jahr. Deshalb war die Freude in der Klinikleitung groß, als die Zulassung der Rentenversicherung endlich erteilt wurde. Die gesetzlichen Krankenkassen waren bislang die hauptbelegenden Kostenträger der Altmühlseeklinik. Der Versicherungsvertrag mit den Krankenkassen umfasst die Fachbereiche Orthopädie, Onkologie, Psychosomatik und Herz-Kreislaufkrankungen.

BELA HANS GERD KAUNZINGER
Verwaltungsleiter der Altmühlseeklinik



Wer weiß, wie er tickt, tickt anders

Fachakademie für Sozialpädagogik

Warum klingt für mich eigentlich jede Frage wie eine Bitte oder gar eine Forderung? Wie reagiere ich bei Stress? Warum glaube ich, Fußball sei primitiv, ein Instrument zu spielen jedoch kulturell bedeutsam? Mit diesen und ähnlichen Fragen wollen wir unsere Studierenden auf eine Spurensuche schicken. Es ist uns wichtig, dass sich die angehenden Erzieherinnen und Erzieher selbst näher kennenlernen. Wie „ticke“ ich? Warum ist mir dies oder jenes so wichtig? Warum reagiere ich in bestimmten Situationen immer gleich? Letztendlich geht es darum, sich mit der Frage „Wer bin ich?“ auseinanderzusetzen. Warum? Erziehung ist auf ein Gegenüber ausgerichtet und hat deshalb immer etwas mit Beziehung zu tun. In Beziehungen – auch in professionelle – bringe ich mich nie nur als Funktionsträger, sondern unweigerlich immer auch als Mensch ein, mit meinen Stärken, meinen Schwächen, meinen Haltungen und Wertvorstellungen, meinen bisherigen Erfahrungen und vielem mehr. Im Grunde konkretisiert sich in jeder Begegnung meine bisherige Biographie und gestaltet sie mit. Manches ist mir davon bewusst, einiges nicht ganz so klar, vieles liegt für mich gänzlich verborgen – und doch wirkt es. Genau deshalb ist uns dieser Aspekt der Ausbildung so wichtig. Es ist ein spannender Prozess und eine Grundlage, durch reflektiertes Handeln pädagogische Beziehungen – und damit Erziehung – professionell zu gestalten.



Im Klettergarten merkt man schnell, wie man in herausfordernden Situationen reagiert

MARTIN SCHIMMELSCHMIDT
stellvertretender Schulleiter

„Hallo, wer bist du denn?“

Mädchenrealschule Hensoltshöhe



So werden alle unsere zukünftigen Schülerinnen begrüßt, die sich im Sekretariat der Mädchenrealschule für das kommende Schuljahr anmelden wollen. Bis jetzt hat sich jedoch noch keine getraut, zurückzufragen: „Und wer seid ihr?“ Diese berechtigte Frage wollen wir an dieser Stelle einmal beantworten:

Wir sind eine kleine, überschaubare Realschule mit christlicher Prägung auf dem Bildungscampus der Stiftung Hensoltshöhe.

Damit man uns kennenlernen kann, stellen wir uns jedes Jahr der Öffentlichkeit an unserem Informationsabend im zeitigen Frühjahr vor. Wir laden dazu interessierte Schülerinnen aus Gunzenhausen und dem Umland mit ihren Eltern ein. Nach der Begrüßung durch die Schulleitung informieren wir die Erwachsenen über den Schultyp Realschule, unser Leitbild und unsere Alleinstellungsmerkmale. Währenddessen dürfen die Mädchen mit unseren Tutorinnen die Schule erkunden. Die einzelnen Fächer stellen sich dort mit unterhaltsamen Aktivitäten vor und präsentieren auf Ausstellungsflächen verschiedenste Ergebnisse aus dem Unterricht. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt: In unserer Schulküche bieten Schülerinnen der Hauswirtschaftsklassen kleine Leckerbissen und Getränke an. Wer sich für unsere Schule entschieden hat, den sehen wir im Juli bei unserem Kennenlern-Nachmittag wieder. Hier kann jede schon einmal einen Blick auf zukünftige Mitschülerinnen und Lehrkräfte der 5. Jahrgangsstufe werfen und vielleicht etwas entspannter in die Ferien starten.

Also, wer neugierig auf unsere Schule ist, muss einfach einmal zu uns kommen und sagen: „Hallo, ich bin die ...“

ELKE SCHIRMER und MICHAELA PIRLING



Geistliche Angebote in den Ammerseehäusern



Wir, die Mitglieder der Redaktion von „Mittendrin“, weisen gerne auf die Angebote im Bereich Tagung und Erholung hin. Keine Frage: Ein gutes Hotel, ein mit viel Liebe und Aufmerksamkeit geführter Beherbergungsbetrieb, tut gut. Wenn dann nicht nur die Unterkunft selbst, sondern auch die Umgebung stimmt, wird es umso schöner. Für die Ammerseehäuser hat man sich schon ein ganz besonders schönes Fleckchen Erde herausgesucht. Dem Alltag entfliehen, dazu das beeindruckende Panorama des Ammersees vor Augen, das hat was. Keine Frage – eben.

Beim Blick in das Jahresprogramm 2018 der Gästehäuser zeigt sich jedoch, dass das noch nicht alles ist. Die Gästehäuser der Hensoltshöhe verstehen sich als christliche Gästehäuser. Was aber macht ein Gästehaus spezifisch christlich? Da wäre beispielsweise das Angebot „Ein guter Start – ein guter Tag!“ zu nennen, an dem man auch teilnehmen kann, wenn man gar keine Übernachtung gebucht hat. Selbst die Nachbarn des Gästezentrums sind explizit eingeladen, mit dabei zu sein. Dahinter verbirgt sich ein biblischer Impuls in der Morgenandacht ab 9.00 Uhr. Die Kapelle der Ammerseehäuser bietet den idealen Rahmen dafür, sie ist ein Ort für Rückzug, Stille, Besinnung und Gebet. Nach Absprache ist ein persönliches Gespräch mit dem Referenten möglich. Gerade aufgrund der Anforderungen unseres Alltags tut es gut, auszuspannen und sich auf das Wesentliche zu besinnen. Weil ein guter Start wichtig, ein guter Abschluss aber genauso bedeutsam ist, gibt es natürlich um 19.00 Uhr auch eine Abendandacht, um den Tag in einem Moment des bewussten Innehaltens zu beschließen.

TERMINE 2018

19.03–25.03. | 28.05–03.06. | 03.09–09.09.
01.10–07.10. | 29.10–04.11.

Neben diesem eher allgemeinen Angebot gibt es auch speziellere, die das geistliche Grundkonzept des Hauses in die Praxis umsetzen. Dazu zählt „Auf dem Weg zur Krippe“ vom 23.–27. Dezember 2018. Hier kann man gemeinsam den Spuren folgen, die bereits im Alten Testament und später auch im Neuen zu sehen sind. Spuren, die Schritt für Schritt zum Stall nach Bethlehem und zur Weihnachtsgeschichte führen. Daneben gibt es ein vielfältiges Programmangebot wie gemütliches Beisammensitzen, Gedankenaustausch, kreative Aktionen, Bildbetrachtungen, eine Weihnachtsfeier und Gottesdienst in der eigenen Hauskapelle.

Sie sehen, ein Aufenthalt in den Ammerseehäusern bietet aufmerksame Gastfreundschaft in einer überwältigenden Naturkulisse – und noch vieles mehr!

Weitere Informationen, auch zu den Konditionen des Weihnachtsangebots, können direkt bei den Ammerseehäusern erfragt werden. Kontakt über

WWW.AMMERSEEHAEUSER.DE



Auf einen Blick

DIE WICHTIGSTEN TERMINE
MÄRZ 2018 – JULI 2018

CVJM-Musical „Zachäus – ein Zollbeamter verändert sich“	08 APRIL 14.00 Uhr Zionshalle
Hensoltshöher Abend mit OKR Detlev Bierbaum, Thema: „Diakonie in der Zerreißprobe“	11 APRIL 19.30 Uhr Bethelsaal
Männervesper mit Dr. Joachim Schnürle (Oberarzt in der Altmühlseeklinik), Thema: „Warum sucht Mann Sucht?“, Informationen zur Anmeldung unter www.stiftung-hensoltshoehe.de	13 APRIL 18.30 Uhr Gasthof Arnold
Missionsabend mit Felipe und Uta Salazar, Peru	25 APRIL 19.30 Uhr Bethelsaal
Zehndreißig-Gottesdienst mit Prof. Dr. Claus Schwambach (Brasilien) und Pfr. Wolfgang Becker, Thema: „begeistert“	06 MAI 10.30 Uhr Bethelsaal
Pfingstkonferenz Thema: „Wir können es noch immer nicht lassen“, Referent: Pfr. Dr. Michael Diener	20 MAI
Adonia-Musical „Herzschlag“	30 MAI 19.30 Uhr Zionshalle
Jubiläumsgottesdienst der Schwesternschaft	17 JUNI 09.30 Uhr Bethelsaal
Hensoltshöher Abend mit Vishal Mangalwadi	27 JUNI 19.30 Uhr Bethelsaal
Zehndreißig-Gottesdienst mit Pfarrer Dr. Markus Steinhilber	08 JULI 10.30 Uhr Bethelsaal
Sommerkonzert der Mädchenrealschule Hensoltshöhe mit Verabschiedung der Schulleiterin Realschuldirektorin i.K. Sr. Juliane Mahnel	14 JULI 10.00 Uhr Zionshalle
Missionskonferenz Missionare der Marburger Mission	22 JULI

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter:

WWW.STIFTUNG-HENSOLTSHOEHE.DE

11 APRIL
Bethelsaal, 19.30 Uhr

„DIAKONIE IN DER ZERREISSPROBE“: HENSOLTSHÖHER ABEND MIT OBERKIRCHENRAT DETLEV BIERBAUM

Diakonische Organisationen stehen mehr und mehr in der Zerreißprobe: Oberkirchenrat Detlev Bierbaum beleuchtet mit seinem Vortrag unter dem Titel „Diakonie in der Zerreißprobe“ das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen Zwängen, arbeitsrechtlichen Herausforderungen und geistlichem Auftrag. Diakonische Träger bewegen sich finanziell häufig „an der Kante“: Neben mangelnder Refinanzierung wird die Herausforderung, Mitarbeitende auskömmlich zu entlohnen und dennoch am sozialen Markt zu überleben, ebenso zur Sprache kommen wie die Frage nach der Dienstgemeinschaft und des geistlichen Profils diakonischer Einrichtungen. Der Referent Oberkirchenrat Detlev Bierbaum wurde 1954 in Nürnberg geboren. Nach seinem Abitur studierte er evangelische Theologie in Erlangen. Das Vikariat führte ihn in die Kirchengemeinde Donauwörth. Anschließend arbeitete er als Pfarrer z. A. in Neu-Ulm mit einem nebenamtlichen Auftrag als Seelsorger in einer Justizvollzugsanstalt. Bis 2000 engagierte er sich in der Kirchengemeinde Lauingen, ebenfalls im Dekanat Neu-Ulm. In dieser Zeit war er außerdem erster Vorsitzender des Diakonischen Werkes Neu-Ulm. Im Jahr 2000 kehrte er als Dekan für den Prodekanatsbezirk Nürnberg-Nord zurück in seine Heimat. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit waren Bau- und Grundstücksfragen für das gesamte Dekanat. Oberkirchenrat Bierbaum ist verheiratet und hat drei Töchter.

30 MAI
ZIONSHALLE, 19.30 UHR

„HERZSCHLAG“: DAS GROSSE ADONIA-MUSICAL 2018!

Im Jahr 2018 bringen 40 Projektchöre das neue Musical „Herzschlag“ deutschlandweit 160 Mal auf die Bühne – auch in Gunzenhausen! Doch worum geht es? Maria und Marta sitzen verzweifelt in der Notaufnahme des Herz-Jesu-Krankenhauses. Die Ungewissheit und das Warten sind nicht auszuhalten. Ihr Bruder Lazarus ist todkrank, die Ärzte kämpfen um sein Leben. Und ihr Freund Immanuel, den sie zu Hilfe gerufen haben, lässt nichts von sich hören. Als er endlich kommt, ist Lazarus tot. Doch in ihren dunkelsten Stunden erfahren sie die übernatürliche Kraft von dem, der sagt, er selbst sei die Auferstehung und das Leben! Das Adonia-Team wagt sich mit dem Musical „Herzschlag“ an eine moderne Umsetzung der biblischen Geschichte über die Geschwister aus Bethanien. Mit ihrer Kreativität und Energie wird es den jungen Mitwirkenden auch dieses Jahr gelingen, das Publikum zu begeistern. In kürzester Zeit haben sie das Musical im Camp einstudiert und sind nun auf einer viertägigen Konzerttournee. Und das Ergebnis ist erstaunlich: Die Jugendlichen sind nicht nur hoch motiviert und begabt, ihre Auftritte begeistern auch durch eine hohe Professionalität.



Die Osterkonferenz – ein Fest zur Ehre Gottes!



U nter dem Motto „Fragwürdig. Glaubwürdig. Denkwürdig.“ stehen in diesem Jahr die Gottesdienste, Seminare, Workshops und Konzerte der Osterkonferenz und alles dreht sich dabei um die frohe Nachricht der Auferstehung Jesu Christi und um Gottes rettende Liebe zu uns Menschen.

Neben den Referenten Detlef Kühlein, Tobias Kley und Thomas Sames freuen wir uns ganz besonders auf den Autor und TV-Moderator Peter Hahne, die Outbreakband und das Gospel Art Studio unter der Leitung der Künstlerin Mirjana Angelina, Mike Müllerbauer sowie auf viele weitere Künstler und Interpreten.

Die Osterkonferenz ist ein Fest und jeder ist herzlich eingeladen: Ganz gleich aus welcher Gegend angereist, welcher Nationalität oder Sprache, ob als Rentner oder Schüler, als Single oder mit Familie, ob schon unzählige Male oder erstmalig dabei, arm oder reich: Gemeinsam wollen wir an diesem Wochenende Jesus Christus feiern! Aus diesem Grund ist die Teilnahme auch kostenfrei und nicht an eine Anmeldung gebunden.

Wie Sie sich jedoch sicher vorstellen können, kostet die Osterkonferenz trotz der Unterstützung zahlreicher ehrenamtlicher Helfer viel Geld: Flyer und Konferenzhefte müssen gedruckt, Ton-, Lichttechnik und Festzelte gemietet, Künstler gebucht, Ehrenamtliche mit Verpflegung und Unterkunft versorgt und Gebäude beheizt werden.

Dass wir das Osterfest in den vergangenen Jahren mit jeweils über 3.500 Gästen auf diese Weise feiern konnten, ist für uns ein Wunder, denn die Osterkonferenz finanziert sich zum Großteil aus den Spenden und Kollekten der Gäste und Freunde.

Wir bitten Sie deshalb herzlich um Ihre finanzielle Unterstützung für die Osterkonferenz 2018: Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende, die stetig wachsenden finanziellen Herausforderungen der Veranstaltung zu bewältigen, damit viele Menschen Jesus Christus kennenlernen und sich die Osterfreude überall ausbreitet!

Haben Sie schon jetzt herzlichen Dank!



SPENDENKONTO

STIFTUNG HENSOLTSHÖHE

IBAN: DE84 7655 1540 0015 0755 00

BIC: BYLADEM1GUN

Verwendungszweck: Osterkonferenz 2018

ODER ONLINE
SPENDEN UNTER
WWW.OSTER-
KONFERENZ.DE/
SPENDE



Stiftung
Hensoltshöhe

Gesundheit · Bildung · Gastfreundschaft
Geistliches Zentrum

Hensoltstraße 58, 91710 Gunzenhausen

Tel. 09831 507-0, Fax 09831 507-350

info@stiftung-hensoltshoehe.de

GEISTLICHES ZENTRUM
HENSOLTSHÖHE

www.stiftung-hensoltshoehe.de

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS
HENSOLTSHÖHE

www.stiftung-hensoltshoehe.de

FEIERABENDHAUS BÜCHELBERG
HENSOLTSHÖHE

www.stiftung-hensoltshoehe.de

ALTMÜHLSEEKLINIK
HENSOLTSHÖHE

www.altmuehlseeklinik.de

MÄDCHENREALSCHULE
HENSOLTSHÖHE

www.maedchenrealschule-hensoltshoehe.de

FACHAKADEMIE FÜR
SOZIALPÄDAGOGIK HENSOLTSHÖHE

www.fachakademie-hensoltshoehe.de

FAMILIENZENTRUM SONNENHOF
HENSOLTSHÖHE

www.familienzentrum-sonnenhof.de

ALTENHEIM HENSOLTSHÖHE

www.altenheim-hensoltshoehe.de

CHRISTLICHES GÄSTEZENTRUM
AMMERSEEHÄUSER

www.ammerseehaeuser.de

CHRISTLICHES GÄSTEHAUS
ALLGÄUWEITE

www.allgaeu-weite.de

IMPRESSUM

Stiftung Hensoltshöhe

Hensoltstraße 58, 91710 Gunzenhausen

Tel. 09831 507-151, Fax 09831 507-194

info@stiftung-hensoltshoehe.de,

www.stiftung-hensoltshoehe.de

Stiftungsvorstand: Pfr. Dr. Wolfgang Becker,

Diakonisse Marion Holland und Burkhard Weller

Redaktion: Timotheus Hübner, Johannes Schweigardt,
mittendrin@hensoltshoehe.de

Bildnachweise: Titel: Poike/iStock, S. 4, 9, 11, 12, 13, 14,

16 (Logo) - Stiftung Hensoltshöhe, S. 5, 10 (Utina Hübner):

Privat, S. 7 asmakar/fotolia, S. 10 (Albert Frey): PR Albert

Frey, S. 16: PR divers

Rest: Stiftung Hensoltshöhe

Konzeption und Design: Yellow Tree, www.yellowtree.de